

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das malerische und romantische Baden

Bader, Joseph

Karlsruhe, 1846

Frau Uta, Herzogin zu Schauenburg

[urn:nbn:de:bsz:31-327896](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-327896)

Frau Uta,

Herzogin zu Schauenburg.

Eines der merkwürdigsten alten Schloßer in der Ortenau ist Schauenburg bei Oberkirch an der Rensch, auf einem ziemlich hohen Berg, wo man eine weite und reizende Fernsicht genießt. Diese Lage und der Name des Schloßes bezeichnen dessen ursprünglichen Zweck. Es war eine Warte, ein speculare, zur Beherrschung der Umgegend. Seinen Ursprung hat man bis in die Zeiten der Alemannen zurückversetzt (1). Von einem so hohen Alter müssen wir jedoch absehen, da uns schon im zwölften Jahrhundert alle urkundliche Spur verläßt.

Die Feste Schauenburg war ohne Zweifel ein Allod oder Erbeigenthum des zäringischen Hauses. Als Herzog Berthold der Dritte sein einziges Kind, die schöne Luitgard, an den rheinischen Pfalzgrafen Gottfried verheirathete, mag er ihr Schauenburg zur Mitgift überlassen haben. Denn dasselbe fiel von Luitgarden als mütterliches Erbe an deren Tochter Uta, welche sich nach dem Tode ihres ersten Gemahls mit Herzog Welf dem Vierten vermählte, und nachdem sie auch diesen überlebt hatte, zu Schauenburg ihre Wittwenjahre verbrachte.

Pfalzgraf Gottfried aber war ein Sohn Graf Albrecht des Zweiten von Kalw, aus Wiltrud, einer Tochter Herzog Gottfried des Bärtigen von Lothringen. Er hatte zu Brüdern den nachmaligen Erzbischof Bruno von Metz und den Grafen Albrecht, welcher bei seinem frühen Hingang einen einzigen gleichnamigen Sohn hinterließ. Da außer demselben und Graf Gottfried kein männlicher Sprosse ihres Hauses vorhanden war, so theilten diese beiden das ganze kalwische Erbe unter sich. Albrecht bekam die Grafschaft Löwenstein und ward sofort der Stammvater der nachmaligen Grafen dieses Namens. Gottfried selbst aber behielt die Stammherrschaft Kalw mit der daran haftenden Kastvogtei des Stiftes Hirschau.

(1) Der sel. Pfarrer Trötschler zu Alldorf, welcher sich sonst um die Geschichte seiner Umgegend manches Verdienst erwarb, träumte einen ganzen Roman von der Entstehung Schauenburgs, dessen Hauptinhalt Kolb unter dem Artikel Gaisbach in sein Lexikon aufgenommen hat.

Wie sein Vater einer der eifrigsten Freunde König Heinrich des Vierten gewesen, so war auch Gottfried einer der getreuesten Anhänger von dessen Sohn. Diese Ergebenheit belohnte Heinrich der Fünfte mit dem rheinischen Pfalzgrafenamt, welches Gottfried während der Kreuzfahrt Pfalzgraf Siegfrieds von Ballenstett verwaltet hatte, und nach dessen im Jahre eilfhundert und dreizehn erfolgten Tode nun für beständig erhielt.

Pfalzgraf Gottfried heißt in den alten Zeitbüchern der Reiche. Die kalwischen Stammgüter verbreiteten sich durch den ganzen Wirmgau, und die hirschauische Kastvogtei trug eine nicht unbedeutende Steuer. Zudem hatte sich Gottfried von dem Abte Benno zu Lorch, als Erkenntlichkeit für sein Verdienst um dessen Wiedereinsetzung, die Anwartschaft auf alle Lehen erworben, welche während der Lebzeiten Bennos ledig würden, und der Zufall wollte es, daß durch den Abgang von sieben der edelsten Vasallen deren Voll-Lehen schnell nach einander in seine Hand fielen.

Gottfried erlangte ein sehr hohes Alter, dessen letzte Tage er in klösterlicher Abgeschiedenheit zu Hirschau frommen Uebungen widmete. Sein früheres Leben war überaus geräuschvoll und nicht ohne große Verdienste in den Geschäften des Reichs gewesen; die Zeitbücher enthalten nirgend einen Tadel über ihn. Er starb im Jahre eilfhundert acht und vierzig, und wurde in der hirschauischen Klostergruft zur ewigen Ruhe bestattet.

Des reichen Pfalzgrafen einzige Erbin war Uta, seine Tochter. Ihr erster Gemahl scheint ein Herr vom Hause Eberstein gewesen zu seyn (2), mit welchem sie aber nur kurze Zeit gelebt hat, da sich schon im Jahre eilfhundert fünfzig Herzog Heinrich von Baiern für seinen Bruder Welf um die Hand der reichen und reizenden Wittwe bewarb. Diese Verbindung verhieß ein glänzendes Glück, wurde aber für den Gemahl und seine Verwandtschaft der Stoff verderblicher Fehden, wie für Uta selbst die Ursache bitterer Thränen.

Graf Albrecht von Löwenstein, welcher sich schon durch seinen Dheim bei der Theilung des kalwischen Erbes verkürzt glaubte, und nun all seine Hoffnung auf dessen Tod gesetzt hatte, sah es mit größter Entrüstung, daß Herzog Welf seine Base ehelichte und ihre reiche Erbschaft in Besitz nahm. Er erschien mit wiederholten Ansprüchen auf Wiederersatz,

(2) Da Uta entschieden eine Geborne von Kalw war, so sollte es in der Nachricht bei Petrus, Suv. eccles. 652, anstatt *nata comitissa de Eberstein* wohl *nupta* heißen. Diese Annahme bekräftigt eine Urkunde (bei Bördtwein, nov. subs. XIII, 290), worin Eberhard von Eberstein der Erbe Uta's genannt wird, verbunden mit dem Umstande, daß die ortenauischen Güter der Herzogin, namentlich die Beste Schauenburg, später als ebersteinisches Lehen erscheinen.

und da dieselben unbeachtet blieben, griff er mit Gewalt zu. Die Folge hievon war ein Krieg, welcher von den verwandten Häusern um so erbitterter geführt wurde, je mehr er vom Privatinteresse in das politische übergieng. Denn Graf Albrecht hieng sich an die Hohenstaufen, und auf der Seite Herzog Welfs standen die Zäringer. So erhoben auch hier jene großen Parteien der Guelfen und Guibellinen ihre Banner, unter deren blutigem Flattern damals ganz Deutschland und Italien feindlich in sich zerfallen war.

In diesem Kriege drang Herzog Konrad von Hohenstaufen plötzlich in die zäringischen Lande ein und belagerte die Feste Schauenburg. Kaiser Lothar sandte jedoch zu guter Zeit noch einige Hilfsmannschaft, und die Belagerung mußte wieder aufgegeben werden (3). Herzog Welf hingegen zog vor die Burg Löwenstein, brach ihre Mauern, mezelte die ganze Besatzung nieder und verbrannte die Wohngebäude. Dieser glückliche Fortgang seiner Waffen ermuthigte ihn, auch die Burg Kalw anzugreifen, welche Graf Albrecht ihm entriß und besetzt hatte. Es bedurfte jedoch des Schwerdtes nicht. Albrecht, zu sehr gedrängt und von seinen Freunden verlassen, kam heraus und warf sich dem Herzoge zu Füßen. Dieser vergaß hierüber seinen Groll, und belehnte den gedemüthigten Grafen mit dem Stammschlosse seiner Väter aus der umliegenden Landschaft.

Herzog Welf war der Sohn Heinrich des Schwarzen und Bruder Heinrich des Stolzen, des Vaters von Herzog Heinrich dem Löwen. Er besaß von den welfischen Erblanden in Schwaben und Baiern einen schönen Antheil, und erwarb sich überdies von Kaiser Barbarossa das Lehen des Herzogthums Spoleto, des Fürstenthums Sardinien, der Markgrafschaft Tuszien und der mathildischen Güter in Italien. Diese Lande und jene mit der kalwischen Erbtochter erheiratheten Besitzungen machten ihn zu einem der reichsten Herren damaliger Zeit. Dazu war er jung und mannhaft, und verstund wie keiner die ritterliche Lebensart. Wer erwartete, daß Uta mit einem solchen Gemahl nicht würde glücklich seyn!

Die alten Zeitbücher ertheilen dieser Frau das Lob einer edlen Gesinnung und seltenen Sittenstrenge (4). Sie beschenkte ihren Gemahl mit einem Sohn. Aber der Tod ließ denselben kaum das Knabenalter erreichen, und es folgte kein zweiter nach. Da wandte sich Welf von

(3) Eadem tempestate Conradus dux de Stouphen Scowenburch, castrum Guelphonis, obsedit, sed adiutorio Lotharii Imperatoris infecto negotio recessit. Hess, monum. Guelf. 26.

(4) «Nobilissima et castissima femina.»

dem unglücklichen Weib, und suchte bei andern die Vergessenheit seines Grams (*). Eine Trennung war unvermeidlich — und jetzt, ohne Gemahlin, ohne Kinder, an das Vergnügen gewöhnt und von ausschweifenden Freunden umgeben, überließ sich der Herzog völlig dem Zuge seiner Leidenschaften, während Uta, irgend in einem Winkel Italiens, wohin sie geflohen war, einsam und verlassen die Schmach ihres verlassenem Zustandes beweinte.

Herzog Welf hatte schon früher auf dem glänzendsten Fuße gelebt, zweimal eine kostspielige Reise nach Palästina gethan, und sich in viele Fehden verwickelt. Nach dem Tode seines Sohnes verkaufte er all' seine Lande an den Kaiser und verschwelgte das Geld. Einer so vielfachen Uebertretung des natürlichen Mafes im Genuß aber folgte endlich die Strafe. Welf wurde blind und die Sünde verließ ihn. Da kam die Reue. Es wurde die verstößene Gemahlin zurückgerufen und versöhnt, es wurden Gelübde gethan, Kirchen gestiftet oder beschenkt und arme Nothleidende verpflegt. Aber der zürnende Himmel war nicht mehr zu beschwichtigen. Herzog Welf verschied, mitten unter seinen Büßungen, im Jahre eilfhundert ein und neunzig, als der vierte und letzte seines Namens im welfischen Haus.

Nach dem Hingange ihres Gemahles zog sich Uta auf die Beste Schauenburg zurück, um nach dem Geiste der damaligen Zeit, ihre Wittwenjahre in Berrichtung frommer Uebungen und gottgefälliger Werke zu verbringen. Ihr erstes Geschäft bestand in der Stiftung eines Klosters für Prämonstratenser-Mönche, deren Regel sie besonders liebte. Vielleicht war es ein Vermächtniß des sterbenden Welf, da er neben Herzog Berthold von Zäringen und dessen Bruder Hugo von Ulmburg als Mitstifter bezeichnet wird. Erbaut wurde das neue Gotteshaus eine Meile hinter Schauenburg, auf einem freundlichen Wiesengrunde des Bergtobels, aus welchem das Nordwasser in die Rench hervorrauscht (*).

(5) *Post obitum filii nullatenus heredem suscepturum se de conjuge ratus, cum et illam minus diligeret et alienarum magis amplexibus delectaretur, studuit per omnia solenniter vivere, conviciis et voluptatibus deservire.*
Anonym. Steingadensis.

(6) Die Sage erzählt, daß die Herzogin, nachdem sie über den Ort, wo das Kloster erbaut werden sollte, lange unschlüssig gewesen, endlich einen Esel mit dem Gelde, welches für den Bau bestimmt war, habe beladen und in das benachbarte Gebirg führen, alsdann aber frei laufen und nur von einigen Männern beobachten lassen, um die Stelle zu bemerken, wo er sich zuerst werde niederlegen. So wäre das Thier zwei volle Stunden bergan gegangen, bis der Durst es genöthigt, bei einer Quelle halt zu machen. Bald

Schon im Jahre einfhundert drei und neunzig war die Kirche vollendet und zur Ehre Aller Heiligen eingeweiht. Der Bezirk, womit es die Stifterin beschenkt hatte, erstreckte sich von der Schneeschmelze auf dem Gruntberg bis an den Solz und Brunnberg, und von Geisbronn bis herab in das Renchthal. Das übrige Stiftungsgut bestand in Grundstücken zu Renchen, Ramsbach, Hefelbach und Etesweiler, der Fischerei zu Buserich und dem Kirchensitze zu Rusbach, Dppenau, Oberkirch und im Schlosse zu Schauenburg mit den zugehörigen Opfern und Zehnten. Alles dies bestätigte Uta dem Kloster drei Jahre hernach durch eine öffentliche Urkunde, während ihres Aufenthaltes zu Sindelfingen, allwo sie wahrscheinlich auch dem Stifte Hirschau die reiche Schenkung verbrieft hat, welche ihr dasselbe verdankte (7).

Die Herzogin verstarb noch vor dem Beginne des dreizehnten Jahrhunderts (8). Ihr väterliches Erbe fiel an das kalwische Haus zurück, ihr mütterliches dagegen gedieh an die Grafen von Eberstein, unter denen es dem Rittergeschlechte von Schauenburg seinen Ursprung gab (9). Allerheiligen Kloster aber, ihre Stiftung, fieng freudig an emporzublühen, geleitet vom Geiste einer strengen Regelzucht und Dekonomie, und unterstützt durch fromme Schenkungen, womit das gläubige Volk der Umgegend das bescheidene Gotteshaus allmählig bereicherte.

aber habe es seinen Weg durch das Dickicht des Waldes fortgesetzt und sich erst auf der Höhe des Gebirges seiner Last entledigt. Da jedoch dieser Ort viel zu rauh und windig gewesen, so habe man daselbst nur eine Kapelle errichtet und für das Kloster die am Fuß der Anhöhe gelegene Niederung gewählt. *Petrus, Suevia eccl. 652.*

(7) *S. Schöpplin, Als. dipl. I, und Crus. annal. Suev.*

(8) Eichhorn, *Urgesch. der Welfen*, setzt ihren Tod in das Jahr 1196, so daß also jener Bestätigungsbrief von Sindelfingen ihre letzte öffentliche Handlung gewesen wäre.

(9) Schon zur Zeit Utas trug der Edelknecht Friedrich die Schloßvogtei von Schauenburg zu Lehen, dessen Vorfahren es wahrscheinlich unter den Zaringern erblich erlangt hatten. Dieser Dienstmann gieng nun mit der Burg an die Grafen von Eberstein über und ist daher als der Stammvater des ebersteinischen Vasallen-Adels von Schauenburg zu betrachten, welcher um die Mitte des 14ten Jahrhunderts ausstarb. Vergl. *Schöpplin, Als. ill. II, 693.* Das Burglehen gedieh hierauf an verschiedene schauenburgische Ganerben-Familien, deren einem die jezigen Barone von Schauenburg ihre Abkunft verdanken. Ueber die schauenburgische Gan- oder Gemeinerbschaft handeln wir später in einem besondern Aufsaz.